

# Richmonder Anzeiger.

9. Auflage.

Richmond, Va., Sonnabend, den 10. Januar 1863.

Nr. 26.

The German ADVERTISER,  
B. HASSEL Editor and Proprietor,  
published every Saturday, at \$4 00 per  
Annun, payable in advance.  
Terms for Advertisements reasonable.  
Office: BROAD STR., next to CITY HALL

**Beddingen.**  
Der „Anzeiger“ erscheint jeden Sonnabend in \$5,00 in  
halbjährlicher Herausgabe, oder in 100g. johltur in die  
Träger. Anzeiger werden zu 75 Cts. bei einmaliger Ein-  
zukauf aufgenommen, jedes weitere Mal wird mit 25 Cts.  
berechnet. Sichende Gebührenzettel kosten \$12 per Jahr  
in vierjährlicher Herausgabe.

## Fenilletou.

### Nose und Nachtgall.

Am ersten Frühlingsstage,  
Den schuf der liebe Gott,  
Was' ihm gar wohl zu Nutze,  
Dem lieben, guten Gott.

Sein großes Vaterherz war  
So mächtig bewegt,  
Gut manche, süße Wünsche  
Er noch darinnen begt.

Er lädt dem süßen Knaben,  
Der ihm im Schosse liegt,  
Und den er sanft und zärtlich  
Wie eine Mutter wiegt.

War schönes, liebes Spielzeug  
Möcht' er ihm kaufen gern,  
Doch stand noch keine Bud'  
Auf unserm Edenstein.

Ta stus aus Morgenröthe  
Er schnell die Augen all,  
Aus süßen Engelsgliedern  
Die liebe Nachtgall.

Wie wielet mit den Nosen  
Der Frühling doch so gern,  
Wie laucht dem trauten Schläge  
Der Nachtgall er gern.

Doch Satan, immer müde,  
Erholt ob solcher Pracht,  
Er lässt den guten Herrnott  
Nicht solche Schwefelmacht.

Nich' Nos' und Nachtaalnen  
Schickt er mit gift'gem Pfeil,  
Er will von dieser Schöpfung  
Staub seines vollen Thiel.

Der Kind're hat's errungen —  
Du feinst, o Frühlingsherz,  
Nicht Nosen ohne Dornen,  
Nicht Liebe ohne Schwere.

### Der Teufel des Goldes.

Sittengemälde aus der höheren und mittleren  
Gesellschaft.

Von Dr. B. Häßlein.

### Zweites Buch.

(Fortsetzung.)

Wer ist da drinnen? — rief eine freischende  
weibliche Stimme.

Thomas gab keine Antwort und läßt sich  
leise wieder in die Vorstube.

Wißt Du es, alter Narr? rief die Stimme  
wieder, wirst Du gleich öffnen!

Ja, gleich, sagte Thomas leise und öffnete eine  
der Fensterläden, um sich vordienstlos mit der  
Straße in Kommunikation zu setzen können.

Dann ging er und schloß den Regel vor der  
Kammertür zurück.

Im selben Augenblicke wurde diese hastig ge-  
öffnet und das Antlitz eines war noch nicht  
alten, aber äußerst häßlichen Weibes starrte von  
Zorn und Überraschung auf den alten Thomas.

Es war eine elstane Errscheinung.

Das Antlitz des Weibes, welches kaum dreifia  
Jahre alt sein mochte, war gänzlich gebräunt,  
wie das einer Jugendin. Die kleinen lüstigen  
Augen, die Stampsäuse, die hervorsteckenden  
Zähneknöpfe gaben ihren Zügen einen faltun-  
gärtigen Ausdruck. Sie trug einen schwarzen  
Strohhut von jener eigenthümlichen weitaus  
schweren Art, die im Laden in einer Spie-  
ausläuf. Dergebäude von immenser Länge hin-  
gen bis auf den unten wellenen Staub berührte,  
welchen sie um den Hals gebunden hatte. Eine  
lange dunkle wattete Jacke vervollständigte ih-  
ren Anzug, in welchen sie nichts weniger als  
materiale ausnahm.

Man könnte es dem Weibe ansehen, daß es  
am liebsten gleich auf den alten Thomas auge-  
sahen wäre; aber sie möglicht ihrem Zorn und  
Zage in einem fast gleichgültigen Tone:

Wist Du also wieder hier, alter Narr?

Ja, versetzte Thomas, seinen Stod knapphaft,

festhaltend, wohin soll ich? — Mir fehlt Obdach  
— mir fehlt Brod.

Es ist Deine Schuld — warum bist Du von  
uns fortgelaufen?

Weil Ihr mich nach dem Ochsenkopf bringen  
willtest, versetzte Thomas.

Der Ochsenkopf ist für Leute Deiner Art gut  
genug.

Ja, ganz gut, — versetzte Thomas, schweinbar  
nachgebend.

Wovon hast Du denn während Deiner Ab-  
wesenheit gelebt, Du alter Pinsel?

Ich habe gebettelt, versetzte Thomas.

Ei, sieh doch, er versteht sich auch aufs Bett-  
eln! rief das Weib. Am Ende will er bei dem  
Geschäft noch ein Vermögen zusammenbringen,  
und dann sagt er noch, daß er Hunger leidet.

Warte nur!

Wenn Du mich anrübst, rief Thomas, indem  
er sich rasch in die Vorstube zurückzog, dann  
schreie ich so laut um Hilfe, daß es die ganz  
Straße hören soll.

Schreie nur immer zu, versetzte das Weib noch  
immer ruhig, indem sie ihre wollenen Handschuhe  
auszog. Wenn Du nicht sofort das Geld, wel-  
ches Du während unserer Abwesenheit erbetten  
hast, herausgiebst, dann sollst Du ganz gewis-  
lich deinen nach dem Ochsenkopf, und Du kommst  
Dich darauf verlassen, daß Du heute nicht wieder  
davonlaufen wirst.

Ich habe kein Geld, versetzte Thomas mit er-  
bitterter Stimme, und wenn Du mir kein Brod  
mehr geben willst — nun gut — ich will dann  
sehen, ob ich nicht irgend einen mitleidigen  
Menschen finde, der mich aufnimmt. Ich werde  
heute nach dem Ochsenkopf, und Du kommst  
Dich darauf verlassen, daß Du heute nicht wieder  
davonlaufen wirst.

Mit diesen Worten legte Thomas den Schlüs-  
sel auf den Tisch.

„Du willst niemals wiederkommen?“ entgegnete  
das Weib mit arglistigem Lächeln, niemals? —

Nun, dann lauf, Du alter Narr, Du Saufbold!  
Aber wenn Du Dich noch einmal weiter blenden  
läßt, dann hämmere ich Dir Deinen dummen  
Kopf entzwei.

Hörte, sagte Thomas mit erhobener Stimme  
und hob seinen Stock mit drohender Entschlossen-  
heit empor, Du hast nichtswürdig gegen mich  
gehandelt; Du hast mich um mein Geld ge-  
bracht, Du hast mich geslagen, Du hast mich  
bunghorn losen; Du hast mich Nazis aus dem  
Vette jagt und mich gezwungen, halbnackt in  
Es und Schne unter freiem Himmel zu ver-  
bringen. Du hast meinen Schwiegerohn gegen  
mich aufgerichtet, daß er eben so schlecht wie Du  
geworden ist. Ich habe das Alles mit Ergebung  
getragen. Aber wenn ich betrete, und das geschob-  
recht sei und recht unrichtig dann habe ich nie-  
mals vergessen, Gottes Rache und Gottes Horn  
für Alles was Du an mir altem Manne ver-  
brochen auf Dich hernieder zu senken. Wenn es  
Dir einmal recht schickt geben sollte, denk an  
den alten Thomas. Gott bessere Dich! Gott  
bessere Dich!

Mit diesen Worten trat der alte vorwärts,  
aber er verlor das Weib nicht aus den Augen  
und hielt seinen Stock beständig zur Abwehr be-  
reit. Sie ließ ihn zittern vor Wuth und ohne  
ein Wort zu sagen, vorwärts streiten. Thomas  
blieb am Eingange der Kammer stehen.

Schließ auf!, sah er.

Sie stieß den Schlüssel in die Thür, aber  
hätt ausm dötschen, griff sie eßiglich nach einem  
Veile, das auf dem Heerde lag, und schwöre  
eine Kurie auf den Alten zu. Er würde ganz  
gewiss einen bößt gesäßlichen Hieb erhalten  
wenn er nicht noch zittig genug ihre Ab-  
sicht erreathen und sich schnell zurückzogen hätte.

Er schlug die Thür zu und schloß den Regel vor.

Ich könnte sie jetzt zu Tote schlagen, sagte er  
dann fast wortlos, aber ich will's nicht thun, weil  
sie ein Weib ist. Nein, ich will's nicht thun.

Mit diesen Worten ging er in die Vorstube  
und schloß ein Fenster.

Als er hinaus sah, war das Häuschen men-  
schenleer.

Mit mehr Beherrigkeit, als sein knochenar-  
tes Knochen verrieth, sah Thomas nun auf die  
Straße hinaus, und während das Weib genau  
die Thür wünschte und die eßiglich zugeschlagen drohte,  
verschwand er nach der Burgstraße hin und ente-  
te nach seiner Wohnung.

Es war noch zittig Uhr. Der Nachtwächter  
hatte das Haus, in welchem die so eben vider-  
bene Scene vorging, schon längst geschlossen.

Wohl eßmals stehen Beams in unmittelbarer  
Nähe vom Schmiedeplatz des Verbrechens, ohne  
eine Abnung davon zu haben.

Thomas stand die Thüre seiner Wohnung  
ihren verschlossen, aber er hatte den Schlüssel bei  
sich, schloß auf und trat ins Haus.

Emma war noch wach. Sie sah bei einer

Nachtlampe neben ihren schlafenden Kindern und  
nähte.

Ihr kleines Gesicht heftete sich auf, als der  
alte Thomas ins Zimmer trat.

Du bist noch auf, sagte Thomas, Du arbeitest  
noch. Du strengst Dich über Deine Kräfte an,  
mein Töchterchen. Nein, Du darfst das nicht —  
ich will daß Du Dich pflegen sollst, hier, ich habe  
Dir etwas mitgebracht. Nun ist.

Der alte holte Semmel und Butter und Sar-  
dellen aus der Tasche hervor und legte diese  
Dinge auf den Tisch.

Hier ist noch da, sagte er, ich will Dir eine  
Biersuppe kochen.

Läß das, lieber Onkel, entgegnete Emma, —  
Fräulein Wine hat mir schon meine Abend-  
suppe gebracht.

Was' wahr? sagte Thomas und sah Emma  
vorwärts an. Du mußt mich nicht täuschen, mein  
Töchterchen.

Nein, entgegnete Emma, es ist wirklich wahr;  
ich bin vollkommen gesättigt. Ich Du nur, lieber  
Onkel.

O, wenn Du wüsstest, wie viel ich gegessen  
habe! entgegnete Thomas, — und höre Emma,  
in zwei bis drei Tagen wollen wir von hier fort-  
ziehen. Bis dahin soll Alles in Ordnung sein.  
Heute legst Dich zur Ruhe, mein Töchterchen.  
Ich werde mich auch niederlegen, denn ich bin  
sehr müde.

Thomas küßte seine Nichte, die schlafenden  
Kinderchen und ging in seine Stube. Er legte  
sich aufs Bett und holte aus seiner Tasche ein  
Großhakenstock hervor, welches er gierig verzehrte.  
Dann stand er leise auf und horchte an der  
Thür.

Sie ist noch wach, sagte er dann leise vor sich  
hin, sie wird wieder krank werden. Warum ar-  
beitet sie so angestrengt, wenn sie es nicht nötig  
hat. Ach, sie glaubt gewiß, daß ich kein Geld  
haben.

Thomas richtete sich im Bett auf und holte  
das Paket aus seiner Tasche. Mit zitternden  
Händen öffnete er es. Es waren Eisenkabinen  
und Staatspapiere im Betrage von beinahe acht-  
tausend Thaler.

Das ist ganz auffällig, sagte der Alte, indem er  
ausstand wenn ich Dettow fünfzehnbundert Thaler  
schaffe und fünfhundert Thaler dazu verwen-  
de, Marquard und den Wirth zu bezahlen, daß  
Emma ihre Sohnen wieder kloamt; dann blei-  
ben noch zweihundert Thaler übrigen, von denen  
ich Emma und die Kinder ganz gut erhalten  
kann. Ich will ihr zeigen, daß ich nicht arm bin.

Er öffnete so leise die Thür und trat so ge-  
räuschlos ins Zimmer, daß Emma zu ammenfuhr.

Die Thür ist noch wach, Onkel? sagte sie

Marquard sah die Aktionen prüfend an, dann  
hob er sein grünes Auge lange auf den Alten,

Thomas schlug die Thür zu und trat so ge-  
räuschlos das seine verlegen nieder.

Sei wann haben Sie diese Papiere? fragte  
Marquard, ohne den Blick von dem Alten abzu-  
wenden.

Seit wann? — Es ist schon lange her,  
seitdem ich sie gekauft habe.

Warum wolltest du denn gestern Geld aus  
einem Wechsel haben? — Warum habt Ihr die  
Papiere auszuständigen lassen, wenn Ihr so mit-  
leidig seid und Geld habt?

Warum? — Ich habe die Aktionen Demand in  
Berührung gegeben — der Mann war verreist.

Wann habt Ihr sie zurückbekommen?

Gestern!

Ihr behauptet also, diese Aktionen selbst gekauft  
zu haben, fuhr Marquard fort.

Ja, sie sind von meinem Geide gekauft, ver-  
setzte Thomas.

Diese Papiere, sagte Marquard, indeu in den  
Aktion wie ein Großingressor aufnah, sind — nun,  
Ihr werdet wohl wissen —

Was soll ich wissen? sagte Thomas aufs

Die Papiere sind gestohlen, entgegnete  
Marquard.

Gestohlen? fuhr Thomas auf. Nein, das ist

eine Lüge, das sind ehrlich gekaufte Papiere.

Mein Ihr? entgegnete Marquard rubig. —  
Sie wartet nur einen Augenblick. Es wird sich  
hier auweisen, auf welche Art Ihr zu diesen  
Papieren gekommen seid. Habi die Güte, mit  
mir aufs Criminalgericht zu kommen.

Aufs Criminalgericht? rief Thomas entseh.

Nun, wenn Ihr ehrlich zu den Papieren ge-  
kommen seid, ist es vielleicht mit einigen Mo-  
naten Untersuchungshaft abgetan, fuhr Marquard  
rubig fort. Aber ich sage Euch, diese Nummern  
sind gestohlen, und ich bin verächtlich, Euch fest-  
zuhalten und der Polizei zu übergeben.

Der Alte sah unzähmlich betroffen aus.

Es tut mir leid, daß ich Euch alten Mann  
ins Unglück bringen muß, sagte Marquard, aber  
ich muß meine Schuldigkeit thun. Vielleicht kann  
ich etwas dazu beitragen, daß Ihr nach einigen

Tagen wieder frei kommt, denn ich stehe mit der  
Polizei sehr gut. Ihr müßt mir aber die Wahr-  
heit sagen.

Was wollen Sie wissen? sprach Thomas

stehend.

Habt Ihr noch mehr Papier bei Euch? fragte

Marquard diesen und heftete den Blick so fest

### Viertes Kapitel.

#### Der Gauner.

Die Sonne war heute so träge und lässig, daß

es schien, als wollte sie einmal einen Tag aus-  
bleiben und die Welt mit völliger Blindheit

schlagen, oder der liebe Gott wollte vielleicht in  
einer Anwandlung von Zorn über die Verfehl-  
ten seiner Ebenbilder das Auge heute nicht

öffnen und die Welt sich selbst überlassen. Der

Tag blieb unter dem dicken Nebelschleier schüt-  
tern, wie ein verfolgter Verbrecher hervor.

Und eben so schüchtern und verzagt erhoben  
sich Tausende von Unglüdlichen, um an das